
Schubladenbewusstsein

Ich habe aufgehört zu sprechen.

Ich habe aufgehört, die Menschen zu verstehen.

Ich habe angefangen, sie nicht mehr zu verstehen.

Ich habe angefangen zuzuhören.

/jemandem zuhören/jemanden zum Zuhören brauchen/sie kann überhaupt nicht zuhören/kannst du mir bitte einmal zuhören?/

Menschen machen mir Angst manchmal, mit ihren Zielen und Hobbies und Süchten.

Ich kenne keine Süchte. Ich kenne eigentlich nur

Tag.

Und Nacht.

Und manchmal Essen.

Mehr will ich nicht kennen, mein Leben ist unkompliziert.

Mich selbst versuche ich erst gar nicht zu verstehen. Wenn es mich noch einmal geben würde, wäre ich der Mensch, den ich am wenigsten verstehen würde.

Mein Leben, meine Ziele und Hobbies und Süchte bestehen darin, vor Schaufenstern zu stehen und die Menschen dahinter zu beobachten.

Sie lassen sich die Haare schneiden, bringen ihre Handys zur Reparatur oder kaufen sich Medikamente von Frauen und Männern in weißen Kitteln. Ich schaue. Manchmal fotografiere ich. Mehrmals wurde ich schon darauf angesprochen.

Einmal rannte eine Frau mit nassem Kopf und dunkelroten Lippen vor die Ladentür und fragte sehr laut, ob ich, Fräulein, das nicht unterlassen könnte mit dem Fotografieren. Das kann doch nicht mein Ernst sein, sagte sie. Ich Fräulein.

Auf dem Foto sieht sie wütend aus. Hinter ihr die Eingangstür des Friseursalons, ihr Arm in Richtung Kamera gestreckt.

/Jeder Haarschnitt 30 Euro/Männer Frauen Kinder/Waschen Schneiden Föhnen/Die ultimative Keratinbehandlung/Dauerhafte Haarentfernung/Legen/Augenbrauen zupfen/Hochsteckfrisuren, Foliensträhnen, Haubensträhnen, Farbtönung/

Ihr Mund halb offen, angespannt. Die Augenbrauen zusammengezogen.

(Das Foto ist schwarz-weiß.)

Es geht mir nicht gut, glaube ich, aber ich rede mit niemandem darüber. Außer manchmal mit mir selbst. Dabei spreche ich für zwei. Ich und Ich 2.

Ich 2 habe ich erfunden und es hat nichts mit mir zu tun. Ich 2 könnte Maria oder Anton heißen, aber Namen sind mir egal.

Mir kommt vor, für alles muss es Namen geben.

Oft höre ich

/Seid ihr jetzt zusammen oder nicht?/ /Wie heißt das genau, was du machst?/

Oft höre ich den Namen

/Szene/Die Szene/in der Szene/Er ist in der Szene/

Dabei muss ich immer an ein Theaterstück denken, das ich als Kind einmal gesehen habe.

/Welcher Szene bitte?/

Für alles muss es Namen geben.

Stempel ist die übliche Bezeichnung/der übliche Name für dieses Phänomen. Man könnte auch Schublade sagen.

/jemanden in eine Schublade stecken/Schubladendenken/

Ich habe viele Schubladen zu Hause, irgendwann habe ich angefangen sie zu sammeln.

Mein Zuhause ist eigentlich ein Zimmer, eine Art Abstellkammer bei einem Menschen, mit dem ich mir vor drei Monaten zwei Dosen Bier vor dem Franz-Josefs-Bahnhof geteilt habe.

Das Zimmer ist voller Schubladen.

Wenn ich nicht bald aufhöre, Schubladen zu horten, habe ich keinen Platz mehr zu leben, aber ich könnte ja eigentlich auch zu leben aufhören.

Ich bin mir nicht sicher, ob das Leben oder die Schubladen wichtiger sind.

Ich bin mir nie sicher.

Die meisten der besagten Schubladen sind eher klein und haben zwei Fächer. Manche auch drei. Für den Fall, dass ich einmal nicht genau sagen kann, wohin etwas gehört.

Ich spreche nicht mit anderen Leuten, nur mit Ich 2.

Menschen, die ich früher als meine Freunde bezeichnet habe, haben das alle nicht verstanden. Für sie bin ich irgendwann verrückt geworden.

Schublade 1. Abt. 2 : verrückt.

verrückt sein/verrückt werden/sie ist völlig verrückt geworden/bist du verrückt oder was?/das ist doch verrückt/schon verrückt sowas/

Nicht im Sinne von lustig verrückt, so dass man dadurch etwas Besonderes, etwas Einzigartiges darstellt, nicht im Sinne von Gegen-den-Strom-Schwimmen. Sondern im Sinne von richtig verrückt. Krank. Durchgeknallt. Weg vom Fenster.

Schublade 1. Abt. 3. Weg vom Fenster.

/sich erinnern/er kann sich nicht daran erinnern/kannst du dich noch erinnern ...?/
ich erinnere mich/erinnern wir uns an ... /ok, jetzt kann ich mich erinnern/bitte
erinnere dich/sie wird sich immer daran erinnern/morgen wird er sich sicher nicht
mehr daran erinnern/

Ich muss mich immer wieder daran erinnern, vom Fenster weg zu gehen. Ich glaube, meine Nachbarn beobachten mich. Sie beobachten mich und versuchen, das System in meinem Kopf zu durchschauen.

Der Name dafür ist Paranoia. Ich bin nicht nur verrückt, paranoid bin ich auch. Das ist eine gefährliche Sache. Nicht so gefährlich wie Mexiko oder Drogen, sondern gefährlich in dem Sinne, dass man sich noch weiter vom Fenster entfernen könnte. Nicht von dem in meiner Abstellkammer. Sondern vor dem, das uns/euch Klarheit gibt im Leben.

Ich kenne keine vernünftigen Gründe, warum das keine Tür sein könnte.

Ich kenne keine vernünftigen Gründe.

Ich kenne überhaupt keine Vernunft.

Schublade 4. Abt. 2. Vernunft.

Vernunft in dem Sinne, dass man zu fremden Menschen nicht ins Auto steigt.

Ich kenne keine Vernunft. Ich kenne weder die Vernunft, noch die Realität.

Ich verspüre keinen Drang, unter Menschen zu sein.

Ich verspüre einen Drang, nicht unter Menschen zu sein.

Ich verspüre einen Drang, kein Mensch zu sein.

Nicht im Sinne von Vogel-sein oder Hund- oder Katze-sein, sondern im Sinne von Nicht-sein.

Ich bin.

Menschen sprechen mich an. Zeitungsverkäufer sprechen mich an. Straßenmusiker sprechen mich an. Kinder sprechen mich an.

Manchmal kommen Menschen raus aus den Geschäften, vor denen ich stehe, und sprechen mich an.

Sie fragen mich, ob ich Hilfe brauche. Sie fragen mich, ob es mir gut gehe. Sie fragen mich manchmal, was ich hier zu suchen habe.

Ich habe nichts zu suchen.

Ich habe nichts zu finden.

Ich habe vor allem nichts zu verlieren.

Ich würde gern alles verlieren, um nichts mehr verlieren zu können, denke ich mir manchmal.

Schade, dass ich nichts zu verlieren habe.

Ich habe eine Kamera. Ein paar Unterhosen, den Ehering, den mein Vater irgendwann einmal meiner Mutter an den Finger gesteckt hat. Und meine Nicht-Vernunft habe ich auch. Aber das ist ja alles nichts.

Manchmal bin ich nachts unterwegs. Um diese Uhrzeit verstehen Menschen es oft nicht, dass ich nicht reden will.

Ich werde oft als asozial bezeichnet.

Ich werde oft als seltsam bezeichnet.

Von manchen werde ich als Künstlerin bezeichnet.

Ich kenne Kunst genauso wenig wie ich mich selbst kenne.

Schublade 4. Abt. 1. Künstlerin.

Menschen wollen nicht allein sein.

Menschen wollen Liebe.

/ich liebe sie so sehr/ich habe ihn wirklich geliebt/ich liebe dich über alles/wenn man sich selbst nicht lieben kann, wie soll man dann jemand anderen lieben?/liebst du mich?/das ist echte liebe/ich glaube nicht an die liebe/wir haben uns irgendwann einfach nicht mehr geliebt/

Schublade 7. Abt. 1. Liebe.

Nicht Liebe im Sinne von: Ich liebe einen Menschen, weil er ist wie er ist – sondern im Sinne von: Ich liebe einen Menschen, weil er glaubt, mich zu lieben und weil ich dann nicht allein sein muss.

Abends gehe ich zu Bäckereien. Viele kennen mich. Sie grüßen mich, lächeln mir manchmal entgegen. Ich lächle zurück.

Sie geben mir Brot, das nicht verkauft wurde, dann gehe ich wieder. Sie verabschieden sich. Ich sage kein Wort. Die einen wissen, dass ich nicht spreche. Die anderen sprechen auch nicht, und dann kriege ich auch kein Brot.

/das Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit am Tag/essen/Hast du heute schon was gegessen?/Roggenbrot/Vollkornbrot/Weißbrot/Fladenbrot/glutenfreies Brot/Frauenbrot/Pumpernickel/Ein Tag ohne Brot ist wie ein Tag ohne Sonne/

Menschen wollen verreisen. Wenn man nicht verreist, sieht man nicht die Welt.

Wenn man nicht verreist, hat man nichts zu erzählen.

Wenn man nicht verreist, ist man kein moderner Mensch.

Wenn man schon einmal in Indien, Thailand oder in Brasilien war, hat man mehr Ahnung vom Leben, als wenn nicht.

Ich habe keine Ahnung vom Leben.

Ich habe nichts zu erzählen.

Ich habe kein Zuhause, also verreise ich nicht.

Ich bin überall zu Hause. Wenn ich also verreise, verreise ich gleichzeitig nicht, weil ich überall/nirgends hingehöre.

Hingehören. Gehören.

Schublade 8. Abt. 3. Besitz.

/deine Wohnung/dein Geld/deine Sorgen/

Menschen nehmen mich mit dem Auto mit, ich fahre also dorthin, wo sie auch hinfahren.

Schublade 6. Abt. 1. Angst.

Menschen haben Angst. Oft nennen sie diese Angst Vorsicht.

Angst vor vielen unterschiedlichen Dingen.

Auch ich habe Ängste.

Ich habe Angst vor dem Leben.

Ich habe Angst, meinen Verstand zu verlieren.

Ich habe Angst, verloren zu gehen.

All meine Ängste sind in Erfüllung gegangen.

Menschen machen sich oft fertig.

Fertigdenken/fertigreden/Sie hat ihn fertig gemacht/Kann ich bitte einmal fertigreden?/Fertiggericht/Fertignudeln/gewaschen und essfertig/fertig in nur 3 Minuten/Er braucht viel länger als ich, um sich fertig zu machen/Damit werden wir nie fertig/Ich bin vollkommen fertig/Wann bist du endlich fertig?/Schatz, ich bin zu Hause. Das Essen ist fertig/

Einmal bin ich irgendwie in Deutschland gelandet und habe eine Schamanin, einen Portugiesen, eine bildende Künstlerin, einen Autoreifenverkäufer und einen Hund kennengelernt.

Da gab es ein besetztes Haus und wir haben es mitbesetzt.

Ein paar Monate war ich dort.

Ich glaube, mir geht es nicht gut, aber ich rede mit niemandem darüber.

Menschen machen mir Angst.

Menschen machen mir Vorwürfe.

Menschen machen mir Kaffee, manchmal.

/Auf einen Kaffee gehen/Hättest du Lust, mit mir einen Kaffee trinken zu gehen?/Einen Kaffee trinken/Mokka/Doppelter Espresso/Fair Trade Kaffee/Kaffeeschaum/Kaffeepause/Kaffeemaschine/Kaffeehaus/Kaffeesucht/

Ich lächle Menschen an und streichle ihre Tiere.

Viele, viele, viele, viele, viele Menschen erzählen mir von ihren Gefühlen.

Menschen fühlen sehr viel.

Sie fühlen Trauer, Freude, Enttäuschung. Und meistens fühlen sie ihre Kindheit.

Manche verdrängen sie. Manche verbringen ihr ganzes Leben darin.

Ich höre zu, weil ich nichts davon fühle. Ich lasse Menschen für mich leben.

Menschen, die ich früher als meine Freunde bezeichnet habe, begrüßen mich heute nicht. Ich lasse mich treiben und sie schlagen Wurzeln. Sie kriegen Kinder und ich werde immer jünger.

Menschen, die ich früher als meine Freunde bezeichnet habe, für sie war das, als hätte ich jemanden umgebracht. Oder als hätte ich versucht jemanden umzubringen. Ich habe versucht jemanden umzubringen.

Ich wollte mich umbringen und Ich 2 weiterleben lassen. Ich wollte nur Ich 2 leben lassen.

Sie haben das alle nicht verstanden.

Für sie bin ich irgendwann verrückt geworden.

Ich bin familienlos, sie waren meine Familie.

Schublade 7. Abt. 3. Familie.

Ich war einmal an einem Ort, an dem alles weiß und sauber war.

Ich war an vielen Orten.

/warst du dort/ich war auch dort, wo war er?/sie war nicht dort/wir waren alle dort/
Ich will dort hin/dort ist es so schön, viel schöner als hier/ich will jetzt schon dort sein/in deinen Gedanken bist du dort/was gibt es dort?/wie ist es dort so?/wir werden alle dort sein/

Ich habe aufgehört die Menschen zu verstehen.

Ich habe angefangen, sie nicht zu verstehen.

Ich habe aufgehört zu sprechen.

/sprichst du Deutsch?/Sie spricht in Rätseln/Sprechen sie bitte langsam und deutlich/lass uns sprechen/sie sprechen nicht mehr miteinander/wir haben seit Wochen nicht mehr gesprochen/Welche Sprachen sprichst du?/habt ihr darüber gesprochen?/ ich will nicht darüber sprechen/.

Ich stehe nur vor Schaufenstern, sehe die Menschen an. Fotografiere sie manchmal.

Ich habe angefangen zuzuhören.

Manche bezeichnen mich als Künstlerin.

Schublade 4. Abt. 1. Künstlerin.



▼
▼
Ekaterina Heider, 1990 in Sibirien geboren, lebt, schreibt und malt hauptsächlich in Wien. Seit 2011 Studium am Institut für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. Mitorganisatorin und Moderatorin der Lesereihe *QQ-Text#*. Kurzprosa in unregelmäßigen Abständen für das Musikmagazin *terz.cc*. Publikationen in Anthologien und Literaturzeitschriften. Jugendpreis der edition exil 2010. 2012 Hauptpreis der edition exil sowie Startstipendium für Literatur des bm:ukk 2012 für ihr Debüt *Meine schöne Schwester* (Herbst 2013, editon exil).